Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal, Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr., mit Botenlohn 1 thlr. 17½ sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 11 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung, Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 38. Mittwoch, den 23. Januar. 1856.

Zum Andenken an Lessing.

Geboren am 22. Januar 1729.

„Er ist in der That mehr als ein Menschenalter seinem Jahrhundert vorangeeilt", schrieb Moses Mendelssohn nach Lessings Tode, und gestern, wo beinahe drei Menschenalter über sein Grab hingegangen sind, müssen wir da nicht noch immer mit Mendelssohn ihm nachrufen: „Nun stehen wir da und staunen den Ort an, wo er in die Höhe fuhr und verschwand"?

Die deutsche Nation hat seines Gleichen nicht mehr gesehen, in der Totalität dieses Charakters wenigstens nicht.

Und worin bestand diese Totalität? Welches war der eigentliche Kern dieses Mannes, dessen Thaten noch heute die Perspektive unserer Zukunft umfassen? — Es war der Heroismus der Wahrheit, der Lessings Geistesleben zu dem ehernen Fels machte, der hineinragen wird in alle Zeiten, ein unvergängliches Denkmal für alle, die in Wahrheit darnach streben, Mensch zu sein. Von diesem Gesichtspunkte aus, meinen wir, läßt sich allein die ganze Größe des Mannes begreifen. Seine dichterische Begabung, sein ungeheures Wissen, die Stahlkraft seines Denkens, die Männlichkeit seiner Sprache, seine edele Bescheidenheit wie die Kühnheit im Streite, alle diese Vorzüge und Eigenschaften erhalten erst das Bindemittel in dem Wahrheitsdrang, der sich durch Lessings ganzes Leben hindurchzieht.

Es ist etwas Wunderbares um diesen sich nimmer und nirgends verläugnenden wahrhaften Ton in den Lessing'schen Schriften, um jene edle Wahrhaftigkeit, die niemals grob, niemals höflich wird! Man höre die charakteristischen Worte, die Lessing selbst darüber in seinem „Vorbericht" zu den „Briefen, antiquarischen Inhalts" ausspricht: „Noch erwartet man vielleicht, daß er (der Verfasser) sich über den Ton erkläre, den er in diesen Briefen genommen. — Der schleichende, süße Komplimentirton schickte sich weder zu dem Vorwurfe, noch zu der Einkleidung. Auch liebt ihn der Verfasser überhaupt nicht, der mehr das Lob der Bescheidenheit, als der Höflichkeit sucht. Die Bescheidenheit richtet sich genau nach dem Verdienste, das sie vor sich hat; sie giebt jedem, was jedem gebührt. Aber die schlaue Höflichkeit giebt allen alles, um von allen alles wieder zu erhalten. — Die Alten kannten das Ding nicht, was wir Höflichkeit nennen. Ihre Urbanität war von ihr eben so weit, als von der Grobheit entfernt. — Der Neidische, der Hämische, der Rangsüchtige, der Verhetzer ist der wahre Grobe, er mag sich noch so höflich ausdrücken. — Doch es sei, daß jene gothische Höflichkeit eine unentbehrliche Tugend des heutigen Umganges ist. Soll sie darum unsere Schriften eben so schaal und falsch machen, als unsern Umgang?"

Man darf die gesammten Werke Lessing's nur flüchtig überblicken, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Wahl des Stoffes auf den verschiedensten Gebieten durchweg den Gedanken zum Ausgangspunkt hatte: Der Wahrheit eine Gasse! — Ein paar allgemeine Andeutungen werden genügen. — Was enthalten die dramatischen Fragmente aus seiner Jugendzeit? Stücke, wie „die Juden", „der Freigeist", „Doktor Faust." „Das zweite Lustspiel, schreibt Lessing, welches man in dem vierten Theile finden wird, heißt „die Juden." Es war das Resultat einer sehr ernsthaften Betrachtung über die schimpfliche Unterdrückung, in welcher ein Volk seufzen muß, das ein Christ, sollte ich meinen, nicht ohne eine Art von Ehrerbietung betrachten kann. Aus ihm, dachte ich, sind ehedem so viel Helden und Propheten aufgestanden, und jetzt zweifelt man, ob ein ehrlicher Mann unter ihm anzutreffen sei? Meine Lust zum Theater war damals so groß, daß sich alles, was mir in den Kopf kam, in eine Komödie verwandelte. Ich bekam also gar bald den Einfall, zu versuchen, was es für eine Wirkung auf der Bühne haben werde, wenn man dem Volke die Tugend da zeigte, wo es sie ganz und gar nicht vermuthet."

So dachte der zwanzigjährige Lessing im Jahre 1749.

Eine andere zu jener Zeit von der Gesellschaft exkludirte Menschenklasse waren die Soldaten, welche so übel angeschrieben waren, daß man sie kaum anders denn als verworfenes Volk auf die Bühne brachte. „Minna von Barnhelm" führt uns zum ersten Male einen Soldaten vor, der den stolzen Ausspruch wagen darf: „daß der Soldat alles der eigenen Ehre wegen thut."

Und was war sein letztes dramatisches Produkt? — Jenes erhabene Werk, bei dessen Darstellung in Weimar Goethe den Wunsch aussprach, daß die darin leuchtenden Wahrheiten von dem göttlichen Duldungs- und Schonungsgefühl der Nation heilig und werth bleiben mögen, jenes Weisheitsbuch mit dem Motto: **Introite, nam et hic Dii sunt!** „Nathan."

Auf dem Gebiete der Alterthumskunde finden wir Lessing mit Arbeiten beschäftigt, die er charakteristisch genug „Rettungen" nennt, indem er mit einer wahrhaft naiven Grazie bemerkt: „Und wen glaubt man wohl, daß ich darin gerettet habe? Lauter verstorbene Männer, die mir es nicht danken können. Und gegen wen? Fast gegen lauter lebendige, die mir vielleicht ein sauer Gesicht dazu machen werden. Wenn das klug ist, dann weiß ich nicht, was unbesonnen sein soll."

In der Kunstkritik zieht er gegen die allgemein angebeteten falschen Götzen der französischen Klassik zu Felde und stürzt sie mit seiner „Dramaturgie" vom Throne, während er im „Laokoon" darauf ausgeht, dem falschen Geschmack in den bildenden Künsten entgegen zu arbeiten.

Im vollsten Maße jedoch erkennen wir erst auf religiösem Gebiete, mit welcher Allgewalt der Trieb nach Wahrheit die Brust dieses Mannes erfüllte.

Die philosophisch-theologischen Untersuchungen, mit denen sich Lessing in den letzten Lebensjahren in so epochemachender Weise beschäftigte, bilden den Schluß- und Eckstein seiner ganzen Wirksamkeit. Hier wie nirgends sehen wir ihn, einen todesmuthigen Ritter im Dienste seiner Göttin, der Wahrheit, die Waffen schwingen gegen die Despoten: Verketzerungssucht, Glaubenshochmuth, Menschenmäkelei. Mit welchen Gefühlen müssen wir heutzutage dieses Mannes gedenken, heutzutage, wo sich eine hochmüthige Schulweisheit herausnimmt, aus der „Toleranz" die „Intoleranz", aus der „Gewissensfreiheit" die „Gewissensunfreiheit" herauszuklügeln?

Wir citiren als Antwort ein paar Sätze aus dem letzten Werke Lessings, „Die Erziehung des Menschengeschlechts":

„Nein, sie wird kommen, sie wird gewiß kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand einer immer bessern Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu seinen Handlungen zu erborgen nicht nöthig haben wird, da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht, weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehedem blos heften und stärken sollten, die innern bessern Belohnungen desselben zu erkennen.

„Sie wird gewiß kommen, die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums, die uns selbst in den Elementarbüchern des Neuen Bundes versprochen wird.

„Geh' Deinen unmerklichen Schritt, ewige Vorsehung! Nur laß mich dieser Unmerklichkeit wegen an Dir nicht verzweifeln. — Laß mich an Dir nicht verzweifeln, wenn selbst Deine Schritte mir scheinen sollten zurück zu gehen! — Es ist nicht wahr, daß die kürzeste Linie immer die grade ist."

(Schles. Z.)

Orientalische Frage.

* Das Thermometer der Friedenshoffnungen macht noch täglich in den verschiedenen Zeitungen die ganze Skala vom Nullpunkte bis zum Siedepunkte durch. Heute ist das Quecksilber jener Hoffnungen, nachdem es in den vergangenen Tagen tief gesunken war, wieder gestiegen, und wir verfehlen nicht, in dieser Beziehung den nachfolgenden Bericht aufzunehmen, welcher uns aus einer einigermaßen unbefangenen Quelle geflossen zu sein scheint. Denn alle die unter der Brille des Parteieifers geschriebenen Friedensartikel in auswärtigen und inländischen Blättern zu registriren, erlaubt uns ebensowenig der Raum dieser Blätter als unser Streben, allein der Wahrheit die Ehre zu geben.

Ein Pariser Korrespondent der Nat.-Ztg. schreibt: „Ich glaube an den Abschluß des Friedens, weil ich weiß, daß der Kaiser der Franzosen denselben wünscht und will. Daß aber Napoleon, wie die Sache jetzt liegt, der wichtigste oder vielleicht gar der einzige Schiedsrichter in der Friedensfrage ist, werden wohl nur Wenige bestreiten.

„Es existiren bereits offizielle Dokumente der französischen Regierung. Das eine ist ein Cirkulair des Ministers des Auswärtigen an die französischen Diplomaten im Auslande, worin dieselben benachrichtigt werden, von welchem Gesichtspunkte die französische Regierung die durch Annahme des Ultimatums von Seiten Rußlands so gänzlich veränderte politische Lage betrachtet. Das andere ist eine für Lord Clarendon bestimmte Depesche an Herrn v. Persigny, welche natürlich ganz in dem Geiste gehalten ist, der die französisch-englische Allianz bis jetzt beseelte, die aber dabei nicht verhehlt, daß die französische Regierung entschlossen sei, die Nachgiebigkeit Rußlands nicht von der Hand zu weisen, und diese Macht durch neue Forderungen nicht zum Aeußersten zu treiben. Beide Dokumente haben bereits Paris verlassen. Ich wiederhole, der Friede ist so gut wie gesichert, weil man hier denselben will. Aus welchen guten Gründen, werde ich mir erlauben, morgen zu erläutern."

Aus Wien schreibt man der B. B.-Z.: Privatnachrichten, die hier aus St. Petersburg auf telegraphischem Wege eingetroffen sind, wollen wissen, daß der Kaiser bereits am 18. Nachmittags den Befehl zur Suspension der Feindseligkeiten auf der Krim habe abgehen lassen. Wenn diese Nachrichten, wie ich zu glauben Ursache habe, begründet sind, so dürfte wohl die entsprechende hier sehr verbreitete Meinung gleichfalls in der Wahrheit beruhen, daß auch von Seiten der Alliirten bereits Befehl gegeben sei, die Feindseligkeiten wenigstens faktisch zu unterbrechen. Es ist damit allerdings noch kein formeller Waffenstillstand herbeigeführt, aber doch ein Zustand hergestellt, den nur die unzweideutigsten Anzeichen für ein Mißlingen der Friedens-Verhandlungen wieder beseitigen könnten.

Aus Petersburg, 21. Januar, wird telegraphirt: „Das erschienene „Journal de Petersbourg" sagt, die russische Regierung habe Angesichts der allgemeinen europäischen Wünsche durch nebensächliche Verhandlungen das Versöhnungswerk nicht verzögern wollen, und hoffe für seine Mäßigung auf Anerkennung.

Amtliches.

Große akademische Preisbewerbung in der Geschichtsmalerei.

In Gemäßheit des Statuts der von des hochseligen Königs Majestät gestifteten Preisbewerbungen in der Malerei, Skulptur und Baukunst ist die diesjährige akademische Konkurrenz für die Geschichtsmalerei bestimmt. Alle befähigten jungen Künstler, welche Maler sind, insbesondere die Schüler der unterzeichneten Akademie zu Berlin, so wie der Königlichen Kunst-Akademieen zu Düsseldorf und Königsberg werden hiermit eingeladen, sich bei dieser Preisbewerbung zu betheiligen. Um zu den Prüfungsarbeiten zugelassen zu werden, müssen die sich meldenden jungen Künstler entweder die akademische Medaille im Aktsaal gewonnen und die bei der Akademie vorgeschriebenen Studien gemacht haben, oder ein Zeugniß der Fähigkeit von den Direktoren der Kunstakademieen zu Düsseldorf und Königsberg oder von einem ordentlichen Mitgliede der unterzeichneten Akademie, in dessen Atelier sie gearbeitet haben, beibringen. Die Meldungen zu dieser akademischen Preisbewerbung müssen bei dem Direktorat der hiesigen Kunst-Akademie bis zum 26. April d. J. persönlich erfolgt sein. Die Prüfungs-Arbeiten beginnen am 28. April. Die Hauptaufgabe wird am 5. Mai ertheilt. Die fertigen Konkurrenz-Arbeiten müssen am 9. August d. J. abgeliefert werden. Die Zuerkennung des Preises, bestehend in einer Pension von jährlich 500 Thalern für drei auf einander folgende Jahre zu einer Studienreise nach Italien, erfolgt am 15. Oktober d. J. bei der akademischen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs. Ausländern können nur Ehren-, nicht Geldpreise zu Theil werden.

Berlin, den 11. Januar 1856.

Königliche Akademie der Künste.

Professor Herbig, Vice-Direktor. Dr. E. H. Toelken, Sekretair der Akademie rc.

Deutschland.

Tilsit, 19. Januar. Seit zwei Tagen haben wir merkliches Thauwetter, heute fällt sogar leichter Regen; die Nachtfröste blieben schwach. — Auf der nahen Grenze bei Neustadt sollen russische Zollbeamte eine bedeutende Beschlagnahme von unversteuert eingeführten Waaren ausgeführt haben. Wie man sagt, sind thätliche Widersetzlichkeiten dabei vorgekommen, wodurch einer der jenseitigen Grenzbeamten durch einen Schuß im Schenkel verwundet sein soll; dagegen sollen drei Transportanten dieser Expedition auf der That ergriffen sein.

Dresden, 21. Januar. Man vernahm gestern nicht die üblichen Fragen und Untersuchungen über Krieg und Frieden, bevorstehenden Waffenstillstand und über den Ort der etwa zu gewärtigenden Conferenzen, — wobei ich indeß bemerke, daß man hier weder Paris noch Frankfurt a. M., sondern Dresden für hierzu ausersehen hält — es galt vielmehr die Billetfrage zur ersten Aufführung der Oper „Santa Chiara", deren fürstlicher Tonsetzer mit seinem Hofstaat seit einigen Tagen unter uns anwesend ist. Ist es für die Kunst schon immer ein Glück, wenn Herrscher sie schirmen und lieben, so gewährt es ein besonderes Interesse und verdient es hohe Anerkennung, wenn dieselbe von ihnen praktisch ausgeübt wird. Und daß die Tonschöpfung des herzoglichen Autors sich weit über den gewöhnlichen Dilettantismus erhebt, darüber herrscht nach der gestrigen Aufführung hier nur eine Stimme. Bereits seit Tagen waren alle Plätze in sämmtlichen Räumen unseres Hoftheaters vergeben und die Spannung auf das Werk eine allgemeine. Das übervolle Haus gewährte einen um so strahlenderen Anblick, als auch J. Maj. der König und die Königin, so wie sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses mit dem hohen, von glänzendem Gefolge begleiteten Gaste erschienen waren. Die Oper wurde unter Capellmeister Reißiger's Direktion vorzüglich ausgeführt und wurden namentlich Frau Bürde-Ney (Charlotte Christiane), so wie die Herren Tichatscheck (Viktor) und Mitterwurzer (Alexis) sowohl in offener Scene wie nach jedem Aktschluß stürmisch hervorgerufen. Die Oper, deren Libretto von der gewandten Charlotte Birch-Pfeiffer bühnenwirksam verfaßt ist, hat einen entschiedenen Erfolg davongetragen, der um so höher anzuschlagen ist, als unser kunstgebildetes Publikum mit seinen Beifalls-Bezeugungen sonst nicht allzu verschwenderisch zu verfahren pflegt. Der hohe Gast, welcher vorgestern den Othello Dawison's sah und heute denselben Künstler bei der Vorfeier zu Lessing's Geburtstag als Marinelli sehen wird, bleibt auch morgen noch hier, um der ersten Wiederholung der Santa Chiara beizuwohnen, zu welcher abermals alle Plätze bereits bestellt sind. — Am 17. Januar beging der Regisseur und Hofschauspieler Carl Dittmarsch hierselbst unter ihm zu Theil ge-

wordenen Auszeichnungen von Seiten des Königs und zahlreicher Freunde und Kollegen sein 50jähriges Künstler-Jubiläum. (H. B. H.)

Aus Württemberg, 21. Januar. Die Anträge, welche aus den Berathungen sämmtlicher Diöcesan-Synoden hervorgegangen, lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen: Beschränkung der Eide, Vorbereitung durch den Geistlichen und Abnahme derselben in feierlicher Weise; Verschärfung der Kirchenzucht; Beschränkung der Volksvergnügungen an Sonntagen und den kirchlichen Festen und überhaupt strengere Sonntagsfeier, und endlich Erschwerung der Ehescheidungen. Da alle diese Anträge von oben herab angeregt worden sind, so darf man hiernach einer sehr umfänglichen Revision unserer Gesetzgebung nach jener Richtung hin mit ziemlicher Sicherheit entgegensehen. (B. Z.)

Oesterreich.

Wien, 20. Januar. Wie ich aus ganz verläßlicher Quelle erfahre, ist der zweite wichtige Schritt zur Herstellung des Friedens auch bereits erfolgt. Die Kabinette von Paris und London haben bereits im telegraphischen Wege ihre Bereitwilligkeit, auf Grundlage der von Rußland adoptirten Präliminarien in weitere Friedensverhandlungen zu treten, hierher bekannt gegeben. Graf Buol hat den russischen Gesandten, Fürst Gortschakoff, alsogleich hiervon in Kenntniß gesetzt, der seinem Hofe im telegraphischen Wege die Annahme Seitens der Westmächte meldete. Da von dem Grafen Buol an die kriegführenden Mächte gleichzeitig die Einladung erging, jede weitere kriegerische Bewegung zu sistiren, bis man sich gegenseitig über die einzelnen Punkte des abzuschließenden Waffenstillstandes verständigt und geeinigt haben wird, so ist wirklich von den kriegführenden Mächten an ihre betreffenden Generale bereits der Befehl abgegangen, alle weiteren Feindseligkeiten einzustellen. Die Kouriere, welche die näheren Erklärungen der westmächtlichen Kabinette überbringen, dürften bereits in einigen Tagen hier eintreffen. Ehe also noch an eine Eröffnung der Friedensverhandlungen zu denken ist, muß es erst zum Abschlusse des Waffenstillstandes kommen. Da dieser letztere nicht das Resultat der den beiderseitigen Feldherren zukommenden Machtvollkommenheit, nach Umständen eine Waffenruhe anzubieten, anzunehmen und aufzukünden, sondern vielmehr einer diplomatischen Intervention ist, so werden auch die näheren Bestimmungen desselben voraussichtlich durch die Diplomatie selbst geregelt und festgesetzt werden. Würde, nach Art der russischen diplomatischen Feldkanzlei, deren Chef bekanntlich Hr. von Kotzebue ist, sich bei der Armee der Alliirten ebenfalls ein derartiges diplomatisches Feldbureau befinden, so könnte man vermuthen, daß die Waffenstillstands-Verhandlungen doch vielleicht auf dem Kriegsschauplatze vor sich gehen könnten. So aber ist es fast gewiß, daß die diesfälligen Stipulationen auf neutralem Boden von besonderen Bevollmächtigten gepflogen werden dürften. Noch mehr Wahrscheinlichkeit hat es für sich, daß die Gesandten Rußlands und der Westmächte in Wien unter den Auspicien des Wiener Kabinets sich hierüber einigen werden. Daß auch die österreichische Kaiserstadt zum Platze der endgültigen Friedensverhandlungen wieder gewählt werde, darüber erheben sich hier sehr wenige Zweifel. Ob aber abermals besondere Bevollmächtigte an die Seite der Gesandten delegirt werden, ob Sardinien, ob Preußen diesmal bei den in Aussicht stehenden Konferenzen zur Betheiligung beigezogen werden, sind Fragen, die bereits sehr in Anregung gebracht zu werden allerseits beginnen. — Graf Alex. Stackelberg hat bei seiner gestrigen Audienz dem Kaiser ein autographes Schreiben des Kaisers Alexander überreicht. Es wäre sehr interessant, den Inhalt dieses Schreibens, welches jedenfalls noch vor einem Zeitpunkte datirt, wo Rußland die Vorschläge Oesterreichs nicht purement acceptirte, zu erfahren. (B. H.)

Wien, 21. Januar. Se. Maj. der Kaiser hat mittelst Erlaß vom 2. d. M. den Bau dreier Linienschiffe, der im Laufe dieses Jahres zu beginnen hat, angeordnet. Dieselben werden mit Propeller-Maschinen versehen werden und soll der Bau gleichzeitig sowohl in Venedig als auch in Pola begonnen werden.

Frankreich.

Paris, 20. Januar. Wir haben hier einen religiösen Skandal gehabt, der zur Bezeichnung des gesellschaftlichen Zustandes keinen üblen Beitrag abgiebt. Wie bekannt, gestattet eine Verordnung vom 6. März 1854 die Erbauung einer Kirche in der Vorstadt Poissonnière, die der Kaiserin gewidmet werden und die anfangs den Namen der heiligen Eugenie führen sollte, da es jedoch eine solche Heilige weder im römischen Kalender, noch im Martyrologium giebt, jetzt zum heiligen Eugen heißt. Die Arbeiten sind bereits ziemlich vorgeschritten, und man war daher nicht wenig überrascht, zu vernehmen, daß für die Gründung, Erbauung und Vollendung besagter Kirche eine Kommandite geschaffen wurde, nicht mehr und nicht weniger, als handelte es sich um die Ausbeutung eines Bergwerks oder einer Eisenbahn. Zweck der Gesellschaft war die Vermiethung der Kirche und die Erhebung der Revenüen, die sie einbringen würde. Die Gesellschaft hatte den Titel „Gesellschaft des heil. Eugen“ angenommen, die Firma war: De Rochemontain und Comp., und das Kapital war auf 1,400,000 Francs bestimmt, in Aktien von 100 Fr. und au porteur. Ohne Zweifel wären sie an die Börse gebracht worden, mit oder ohne Prämien, und eine seltsamere Operation wäre noch nicht dagewesen. Der Architekt der Kirche, dem man 25,000 Fr. schuldet, und der vernommen, daß ein Theil der Aktien einem Geistlichen, unter dem Titel des Geranten, zugetheilt worden, hatte die Gründer, zwei Abee's, vor das Handelsgericht laden lassen, das sich jedoch inkompetent erklärte. Jetzt hat der Erzbischof dieser befremdlichen Kommandite ein Ende gemacht, indem er, vermöge seiner Autorität, das schöne Geschäft für nichtig erklärte, und nur freiwillige Gaben zum Fortbau der Kirche des heiligen Eugen gestattete. (Voss. Ztg.)

Aus Paris, 19. Januar, giebt der Y-Korrespondent der Independance folgende Details über die Zusammenkunft des Hrn. v. Seebach mit Kaiser Alexander: „Herr v. Seebach war dem Kaiser Nikolaus, so wie dem Kaiser Alexander hinreichend bekannt, da dieser in jungen Jahren Augenzeuge der wohlwollenden Freundschaft gewesen war, die sein Vater diesem Staatsmanne erwies. Er wurde deshalb sofort nach seiner Ankunft in Petersburg, wo er mehrere Jahre geweilt hatte, im Palaste empfangen. Als der Kaiser ihn erblickte, sagte er: „„Welche wichtige Ereignisse, seit wir uns nicht gesehen haben!““ und er warf sich an seine Brust. Seine Majestät schwieg geraume Zeit, sichtbar bewegt durch das Andenken an seinen Vater, an seine Jugend und an die friedliche Zeit, als er mit Hrn v. Seebach oft verkehrte. Dem Kaiser liefen, als er von jenen Tagen sprach und besonders seines Vaters erwähnte, die Thränen in die Augen. Aber plötzlich sich in seiner ganzen kaiserlichen Würde aufrichtend und alle Anzeichen eines energischen Geistes entfaltend, sagte der Kaiser mit Ruhe: „„Doch wir haben von ernsten Dingen zu reden. Ah, sind Sie nicht gekommen, um uns zu erweichen?““ Hierauf sprach der Kaiser sich mit großer Unumwundenheit sowohl über die Gründe aus, welche ihm die Herstellung des Friedens wünschenswerth machten, wie über seine Pflichten als Herrscher von Rußland, und über die Schwierigkeiten und Anforderungen der jetzigen Sachlage. „„Mein Adel““, äußerte er, „„ist nicht bereit, sich zu beugen. Ich verhehle mir die große Tragweite der Ereignisse in der Krim nicht. Auch mache ich mir keine Illusionen über die möglichen Erfolge eines Angriffes in der Ostsee. Aber nachher? . . . Glauben Sie mir, wie auch die Situation sein und was immerhin geschehen möge, es ist mir in diesem Augenblicke weit schwerer, Frieden zu schließen, als den Krieg fortzusetzen. Ich stoße für den Krieg auf zehn Mal geringeren Widerstand in meinem Adel wie in meinem Volke!““

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Januar. Wie ein hiesiges Blatt meldet, sind in Reval und Baltisch-Port 45 Handelsschiffe mit ausländischen Waaren und eine noch größere Zahl mit Salz angekommen. Von hier aus wird eine Menge russischer Waaren dorthin zur Rückfracht für die Schiffe dirigirt, und man rechnet bis zum Mai auf einen recht lebhaften Verkehr, der für die dringendsten Bedürfnisse des Landes sorgt. Hier sind Abschlüsse auf Hanf für Reval zum Belauf von 20,000 Pud (à 40 Pfd.), den Berkowetz (4 Scheffel) zu 80 R. 50 K. Ass. gemacht worden. Für Salz erster Sorte war der Nominal-Preis hier 146 R. Ass. für den Berkowetz, doch fand kein Umsatz darin statt. Feiner Zucker stand 11 R. 20 K. bis 12 R. 50 K. Silber das Pud.

Warschau, 18. Januar. Das seit Neujahr eingetretene Thauwetter hat die Saaten gänzlich vom Schnee entblößt und zum Theil unter Wasser gesetzt, und der gelinde Frost, den wir in der letzten Woche wieder gehabt haben, hat demselben bereits geschadet, und wird ihnen, im Falle er sich steigern sollte, noch mehr schaden. In den letzten Tagen wurden auf den hiesigen Theatern Vorstellungen zum Besten der Armen gegeben, deren reiche Einnahmen abermals einen glänzenden Beweis von dem Wohlthätigkeitssinn der Warschauer lieferten. Vor allen zeichnete sich hierbei die Aristokratie aus, die im „Großen Theater“ ihren Sammelpunkt hatte. Obgleich die Preise der Plätze bedeutend erhöht waren (erste Loge und Parterre 16 Thlr. 20 sgr., Sperrsitz 3 Thlr. 20 sgr.), so war das Haus dennoch bis auf den letzten Platz gefüllt, und es wurden kurz vor der Vorstellung einzelne Billets sogar mit 50 S.-R. bezahlt. Es wurde das Ballet „Gisella“ aufgeführt, in welchem Fräul. Bogdanow in der Titelrolle auftrat und, wie immer, den rauschendsten Beifall erndtete. — Ueber das Befinden des Fürsten-Statthalters kann ich Ihnen melden, daß der Zustand des hohen Patienten von den Aerzten nunmehr für gänzlich unheilbar erklärt worden ist. Nachdem sich die Kunst des Dr. Oppolzer als erfolglos bewiesen hatte, wurde die Homöopathie angewendet; aber auch diese konnte den Fortschritt des Uebels nicht aufhalten, und so läßt sich der Fürst jetzt vom Baron Klotz magnetisiren, wodurch ihm eine augenblickliche Erleichterung verschafft wird. Die Wirkung des Krebses ist bereits äußerlich sichtbar und nähert sich immer mehr dem Herzen, dem Sitze des Lebens. Der Fürst leidet unsägliche Schmerzen und ist bereits so von Kräften gekommen, daß er sich nicht mehr selbst im Bette umwenden kann. Sein Gesicht und seine ganze Gestalt ist so zusammengeschrumpft, daß beide kaum noch erkennbar sind. Ganz Warschau nimmt an den Leiden des edlen Fürsten den innigsten Antheil und erkennt jetzt das Gute mit Dank an, was derselbe während seiner langjährigen Wirksamkeit für Polen gethan hat. Besonders sind es die Armen, die den Fürsten, der stets ein fühlendes Herz für ihre Noth hatte, und der auch jetzt auf seine eigene Kosten täglich 1000 Portionen Essen unter sie vertheilen läßt, förmlich vergöttern. Alles fragt sich bestürzt, was aus Polen werden soll, wenn diese kräftige Stütze seiner Ruhe und Ordnung und seines Wohlstandes zusammengebrochen sein wird. (Pos. Ztg.)

Provinzielles

Swinemünde, 21. Januar. Der Königl. Lootsen-Kutter „Iltis“, von Danzig nach der Jahde bestimmt, ist gestern wieder in See gegangen. (Ostsee-Ztg.)

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 23. Januar. Se. Excellenz der kommandirende General des II. Armeekorps, General der Infanterie v. Grabow, ist gestern von Berlin zurückgekehrt. Heute Vormittag 11 Uhr begab sich das Offizierkorps der Garnison in die Wohnung Sr. Excellenz, um dem Ritter des Schwarzen Adler-Ordens aus Veranlassung dieser ihm zu Theil gewordenen Königl. Gnade zu gratuliren.

Bescheidene Anfrage.

Seit einiger Zeit ist zunächst der großen Treppe der hiesigen Börse eine Parthie sehr schlüpfrigen Lehmes, und ein Haufen vorzüglich morastigen Kehrichts abgelagert. Wir fragen an, ob diejenigen, welche diese gemüthlichen Wegelagerer fortzuschaffen haben, etwa noch hoffen, daß dieselben bei der gegenwärtigen Fläue aller Artikel einen anderweitigen Abnehmer an der Börse finden werden?

Stadt-Theater.

„Martha“, oder: „Der Markt von Richmond“. Komische Oper in 4 Akten von Flotow. — Flotow's Musik verursacht dem Hörer keine unruhigen Nächte, man verdaut Melodie und Instrumentirung, während man sie genießt, schläft ohne Aufregung ein, und wird am Morgen durch irgend einen Leierkasten an irgend ein Hauptmotiv noch einmal freundlich erinnert. Wir glauben, daß Herr v. Flotow dieser harmlosen Oberflächlichkeit, die keine tieferen Eindrücke hinterläßt, seine Erfolge verdankt. Und Erfolge hat er mit „Stradella“, „Martha“ und „Indra“ erzielt, so gut, wie die ehrbare Charlotte mit dem „Freiknecht“ und dem „Waisenkind“. — Daß der Erfolg aber so nachhaltig sein würde, um auch in diesem Jahre noch ein fast ausverkauftes Haus zu bewirken, darauf waren wir nicht gefaßt. „Je nun — so dann!“ wie die Sonnenwendhofsbäuerin sagt, ein Jeder nach seinem Geschmack, die Liebe braucht nicht immer auf ein Rosenbett zu fallen; wenn Martha auch keine „Jüdin“ ist, so ist sie doch ein Mädchen für Alles und ihre Partitur hat sich so zahlreiche Anhänger erworben auf allen nur möglichen und unmöglichen — Tanzböden.

Was uns bei der letzten Vorstellung der Martha am meisten zusagte, das war die wirklich höchst anerkennenswerthe Durchführung sämmtlicher Partieen und Chöre, denen das Orchester mit hingebender Präzision sich anschloß.

Herr Greiner nöthigte uns noch einmal eine aufrichtige Bewunderung für seine schönen Stimmmittel ab, die sich in den Soli's und Ensemblesätzen der beiden ersten und des vierten Aktes mit so viel Schmelz und markiger Fülle des Tons geltend machten, als wir auch bei berühmteren Gästen selten wahrgenommen haben. Im dritten Akt schien uns der Ton häufig etwas forcirt; das Spiel ließ überall Manches zu wünschen übrig.

Fräulein v. Ehrenberg dagegen leistete als Lady Harriet durchweg nur Vorzügliches und wenn wir den Vortrag des Liedes, in dessen Melodie der Komponist selbst sich so verliebt hat, daß er sie als rother Faden durch das ganze Tauwerk seiner Oper zieht, besonders hervorheben, so geschieht es nur deswegen, weil derselbe so große Innigkeit und Hingebung athmete, die Schönheit der glockenreinen, in allen Lagen gleichmäßigen Stimme in ihrem vollsten Glanze zeigte und überhaupt die bewundernswertheste Blume in dem reichverdienten Kranze dieses Abends war.

Herr Weiß entfaltete als Plumkett einen wahren Schatz von Humor und erwarb sich durch die allseitig treffliche Durchführung dieser Partie ein namhaftes Verdienst um die ganze Vorstellung. Der Vortrag des Trinkliedes enthusiasmirte das Publikum, die Spinnscene und das Duett mit Nancy fanden gleichfalls großen Beifall.

Die Nancy wurde von Frau Flintzer-Haupt mit nicht minderer Laune und jedenfalls mit vielem Verdienste gegeben.

R. M.

Börsenberichte.

Stettin, 23. Januar. Witterung: Trübe Luft. Thermometer + 4° R. Barometer 27″ 8‴. Wind SW.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 18 W. Weizen, 20 W. Roggen, 2 W. Gerste, 1 W. Erbsen, 6 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 84 — 96, Roggen 76—84, Gerste 56—62, Erbsen 76—86 Rt. pr. 25 Scheffel, Hafer 40—42 pr. 26 Scheffel.

Weizen, unverändert. pr. Frühjahr 88.89 ℔. gelber Durchschnitts-Qualität 116 Rt. Br., 115 Rt. Gd.

Roggen, matter. In loco 87pfd. effekt. pr. 87pfd. 87 Rt. bez., 82pfd. pr. Januar 81½ Rt. bez., pr. Januar-Februar 82 Rt. Br., pr. Febr.-März 82 Rt. bez, pr. Frühjahr 82—82½, Rt. 82 Rt. Br. und Gd., pr. Mai-Juni 82 Rt. bez. und Br.

Gerste. In loco ohne Geschäft. pr. Frühjahr 74.75 ℔. gr. pomm. 60 Rt. bez., do. ohne Benennung 59 Rt. Gd.

Hafer pr. Frühjahr 50.52 ℔. pomm. 39—39¼ Rt. bez., 50.52 ℔. ohne Benennung excl. poln. und preuß. 37½ Rt. bez.

Erbsen loco kleine Koch- 86—90 Rt. Br., große 92 Rt. Br.

Leinöl loco mit Faß 16⅔ Rt. Br.

Rappkuchen loco 2½ Rt. Br.

Rüböl, bei ziemlich lebhaftem Umsatz schwach behauptet, loco 16⅚ Rt. bez., 17 Rt. Br., pr. Januar, Januar-Februar und Februar-März 16⅚ Rt. Br., pr. April-Mai 16¾ Rt. bez. u. Br., pr. Sept.-Okt. 14⅚, ⅔, ¾ Rt. bez., 14¾ Rt. Gd.

Spiritus, matt, loco ohne Faß 12 — 12 1/16 — 12⅛ % bez., m. Faß 12 % bez., pr. Januar 12 % bez., pr. Jan.-Febr. und Febr.-März 12 % bez. und Br., pr. März-April 11¾ % bez., pr. Frühjahr 11¾ — ⅞ bez. u. Br., 12 % Gd.

Zink ohne Handel.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 23. Januar, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 87¾ bez. Prämien-Anleihe 3½ % 112½ bez. 4½ % Staatsanleihe von 1854 101 bez. Berlin-Stettiner 167½ Gd. Stargard-Posener 92½ bez. Köln-Mindener 162½ bez. Französisch-Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 137 Gd. Wien 2 M. 92½ bez.

Roggen pr. Januar-Februar 82½, 82 Rt. bez., Februar-März 83, 81¾ Rt. bez., pr. Frühjahr 83¾, 82½ Rt. bez.

Rüböl loco 17¼ Rt. Br., pr. Januar 17 1/12—17 Rt. bez., pr. April-Mai 17 Rt. bez.

Spiritus loco 29 Rt. bez., pr. Januar-Februar 29, 28¾ Rt. bez., pr. Febr.-März 29 Rt. Br., pr. April-Mai 31½, ¼ Rt. bez.

Stettin, den 23. Januar 1856.

		Gefordrt	Bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	152	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	143⅜	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 24	—	—
	3 Mt.	6 20	—	—
Paris	3 Mt.	79 5/12	79 5/12	—
Bordeaux	3 Mt.	79 5/12	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Neue Preuss. Anleihe 1850/52	4½ %	—	—	—
do. 1854	4½ %	101¾	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3½ %	—	—	—
Pomm. Pfandbriefe		97¾	—	—
Rentenbriefe	4%	—	—	
Ritt. Pomm. Bank-Act. à 500 Thlr.		—		—
incl. Dividende v. 1. Jan. 1855		—	—	—
Berl.-Stett. Eisenb.-A. Litt. A. B.		167½	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Pos. Eisenb.-Actien	3½ %	—	—	—
do. Priorität-	4½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	95
do. do.	4½ %	101	—	—
do. Strom-Vers.-Actien		190	—	—
Preuss. National-Vers.-Act.	4%	123	—	—
Preuss. See-Assec.-Actien		670	—	—
Pomerania See- u. Fluss-Vers.		114	113	—
Stettiner Börsenhaus-Oblig.		—	—	100
do. Schauspielhaus-Oblig.	5%	—	—	100
do. Speicher-Actien		97	—	—
Vereins-Speicher-Actien		—	—	—
Pomm. Prov.-Zuck.-Sied.-Actien		—	—	—
Neue Stett. Zuck.-Sied.-Actien		1300	—	—
Walzmühlen-Actien		1600	—	—
Stett. D.-Schleppsch.-Ges.-Act.		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Act.		375	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Oblig.	5%	105	—	—
Stettiner Portland-Cement-Act.		140	—	—
Neue Dampfer-Comp. 1. Serie		—	107	—

2. Serie 109 bez.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Co.

Januar	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	21	328,16‴	325,50‴	327,91‴
Thermometer nach Reaumur.	21	+ 1,3°	+ 2,8°	+ 2,8°

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.